

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

212 (11.9.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480761](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480761)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,25 RM wöchentlich, Beleggeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich, Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärtig 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf., auswärtig 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vor mittags

Nummer 212

Freitag, den 11. September 1931

45. Jahrgang

Schlechte Sitten.

Wenn in der heutigen Zeit ein politisch geschulter Arbeiter oder ein sonstiger Anhänger der Demokratie und des republikanischen Gedankens sich gewisse bürgerliche Zeitungen zur Hand nimmt, so pflegt er dies häufig mit dem Gedanken oder gar mit den Worten zu tun: „Na, wir wollen mal sehen, was die sich wieder zurecht lägen“. Es ist tief bedauerlich, aber es ist nur einmal Tatsache, daß das pfundweise Verbreiten von Unwahrheiten für viele deutsche Zeitungen zu einer offiziellen Angelegenheit geworden ist. Diese Gegner fühlen's nur allzu deutlich, sie können ohne die tägliche, in dieser oder jener Form verbreiteten Schwindelei nicht gut existieren. Sie müssen ihren regelmäßigen „Clou“ haben. Sie müssen ihrem Publikum etwas besonderes bieten. Dieses Besondere hat sich nach Lage der Sache auf politischem Boden zu bewegen. Politischer Boden — dieser Begriff ist leider allzu häufig mit einer bösen Anfechtung oder gar hahnenbüchsen Verleumdung der Sozialdemokratischen Partei identisch.

Da hat angeblich dort oder dort der oder jener dies oder das gesagt. Die Quellen sind zumeist verwischt oder aber man log sich gar alles aus den Fingern. Der große Unbekannte spielt hierbei eine nicht minder große Rolle. Wir haben in der letzten Zeit — erst gelitten wieder — eine Anzahl recht tabulischer Tartarennachrichten hier auf ihren wahren Wert hin untersucht. Was ist? Es blieb die offene oder zuminderte die verkappte Lüge. Sehr bezeichnend für unsere Zeit; sehr bezeichnend für unsere Zeitungen aus dem gemäßigten Lager. Je weiter rechts, je weiter stehen die Wähler von dem politischen Anstand und der Wahrheit entfernt.

Neben der Klar ausgesprochenen Lüge geht vielfach die unausgesprochene einher. Das ist die zwischen den Zeilen kolportierte. Es wird nichts Bestimmtes gesagt, der einzelne Satz oder der ganze Artikel sind aber so gehalten, daß der nicht gefasste Leser sich einen gewissen, einen bestimmten Vers aus dem Ragout machen kann, machen muß. Diese Art Verleumdungsmanie ist in unserer „hochkultivierten“ Zeit zu einer ebenso hohen Blüte gelangt. Und es ist das Verdienst unserer Reichspressen, daß sie dieser politischen Märgelohngeschichten ganz besonders Vorstoß leistet, ihr ganz besondere Pflege angedeihen läßt. Bei dieser Brut heißt eben der Zweck jedes Mittel der Intrigue und es ist durchaus wohl berechtigt, wenn der künftige Arbeiter, sobald er eines dieser Reptile in die Hand nimmt, es immer mit dem oben schon ausgesprochenen Gedanken tut: „Was haben sie sich heute wieder zurecht gelogen?“

Trotzdem im Oldenburger Lande hat eine ländliche Genossenschaft Pleite gemacht. Wo eine Bauerngenossenschaft. Was geht durch die Zeitungen? Wie wird die Mitteilung aufgefaßt? Nun, es wird von dem erfolglosen Zusammenbruch des dortigen Konsumvereins berichtet. Man weiß schon, die Leser sind weit entfernt von dem Orte des Geschehens. Sie können die Dinge selber nicht nachprüfen. Dazu kommt, daß der Begriff Konsumverein vielfach ganz von selbst so gedeutet wird, als wäre das immer ein Identifizieren mit den der Großverkaufsgesellschaft angeschlossenen, im politischen Kreuzfeuer stehenden Vereinen. Und da gegen diese Vereine nun einmal der Kampf geht, so müssen sie eben auch als Objekt für den bestimmten Zweck herhalten. Es ist also ganz in der Ordnung, wenn man das Ding nicht näher und nicht schärfer befragt, wenn man dem Gedankengang des geschätzten Lesers den notwendigen Spielraum läßt. In der Absicht: kopfscheu machen; die anderswo lebenden Mitglieder der Konsumvereinsbewegung kopfscheu machen. Eine Lebensauffassung der Reptilien.

Baupleite - Bauschwindel.

Neuer großer Zusammenbruch in Berlin.

Die 1926 gegründete Deutsche Baugenossenschaft für Berlin e. G. m. b. H., die sich seit längerem in Zahlungsunvermögen befindet, steht vor dem Konkurs. Die Ueberführung von Vermögenswerten beträgt über 400 000 RM, 187 000 RM, eingezahlte Geschäftsanteile der 500 Genossen, hauptsächlich Beamte der Post und Polizei, sind verloren. Außerdem müssen die Mitglieder mit den Haftsummen — 500 RM für jeden Genossen — in Anspruch genommen werden.

Die Deutsche Baugenossenschaft war seit langem als eines derjenigen „gemeinnützigen“ Unternehmen bekannt, die von betrieblichen Geschäftsmachern in der Rechtsform einer Genossenschaft gegründet wurden, um Hausinhaltsmittel und Steuerbefreiungen zu erhalten, die jedoch mit dem Geist gegenseitiger sozialer Hilfe, der die Baugenossenschaften durchgehen besetzt, nichts zu tun haben. In ihrer Spitze stand der frühere Reichsdirektor Schöber, der zusammen mit dem ehemaligen Betriebsingenieur bei den Berliner künftigen Gaswerken Klar die Geschäfte führte. Dem Aufsichtsrat, der jetzt zusammen mit dem Vorstand wegen seiner leichtfertigen Geschäfte abberufen worden ist, gehörten Baumeister und Magistratsbauräte an. Der Vorsitz war ein bekannter Neuföllner Nationalsozialist. Für die Bauaufträge hatten zwei Berliner Großbauunternehmer das Monopol.

Die Verluste des Unternehmens, das sich in wenigen Jahren einen Hausbesitz im Werte von 7 1/2 Millionen schaffen konnte, sind auf Geschäfte zurückzuführen, die jede verantwortungsbewußt geleitete Baugenossenschaft ablehnen muß; Fehlbeträge, die bei der Erstellung der ersten Bauten entstanden waren, wurden mit Bauschulden gedeckt, die bei neu in Angriff genommenen Bauvorhaben eingingen. Um die hier aufgetriebenen Verluste wieder zu decken zu können, wurden wieder Neubauten begonnen — bis die öffentlichen Mittel weniger reichlich flossen und der Zusammenbruch

unvermeidlich war. Diese Praktiken sind bei manchen nur dem Namen nach gemeinnützigen Baugenossenschaften üblich und werden durch das Verliegen der Baugelder in der Wirtschaftskrise aufgedeckt. Acht Grundstücke, von denen umgewiß war, ob sie bebaut werden konnten, wurden von der Deutschen Baugenossenschaft auf Vorrat gekauft. In einem Fall allein betragen die Verluste aus Provisionszahlungen für einen Grundstückskauf 100 000 RM. Eine der Hauptursachen des Zusammenbruchs bildet ein Bauauftrag über 120 000 RM, den die Baugenossenschaft durch Vermittlung der Bauvereins-AG, mit der im Zusammenhang mit dem Deutschemittelstand genannten Central-Bauparlasse AG, abschloß.

Die Geschäftsbücher der Deutschen Baugenossenschaft wurden bereits vor 1/2 Jahren von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, ohne daß die Definitivität gewahrt worden wäre.

Die Geschäftsbücher der Deutschen Baugenossenschaft wurden bereits vor 1/2 Jahren von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, ohne daß die Definitivität gewahrt worden wäre.

Schnelle Sanierungsarbeit in England.

Unterhaus nahm gestern die Finanzpläne an.

(Eigener Bericht aus London.) Das Unterhaus war am Donnerstag nachmittag wiederum von Tausenden von Menschen umlagert. In dem Hause selbst, das zur Entgegennahme einer Erklärung des Schatzkanzlers Snowden zusammengetreten war, waren alle Abgeordnetenbänke und die Galerien bis auf den letzten Platz gefüllt.

Ein zweites Beispiel. In Bremen (wo bekanntlich jetzt der Teufel los ist) hat auch die Bäder-Einfahrt e. G. m. b. H. von der Ungeheuer der Wirtschaftslage ein gehörig Teil ab bekommen. Sie sah sich genötigt, ein Vergleichsverfahren zu beantragen. Gerichtlich. In diesem Falle schweben aber die sonst so freudigen und distinktionstüchtigen Federn. Man las und hörte nichts davon. Auch so mancher Oberbörge von der anderen Seite, der in einem etwaigen umgekehrten Falle so tapfer schmalen konnte, auch dieser schwieg. Es ist eben ein Fall im eigenen Lager. Ein Fall, aus dem sich beim besten Willen nichts Unanständiges herauszohlen läßt. Das heißt, nichts den Arbeiterkonsumvereins Verachtlichmachendes, Herunterziehendes.

Es ist eine sehr kräftige, eine sehr doppelte Moral, der in dieser gewissen Presse gebildet wird. Und sie ernährt zumeist wohl auch ihren Mann. Schon deshalb, weil sie von den schärferen politischen Gegnern der Arbeiterbewegung finanziell begünstigt und gespickt wird. Weil jede, die deutsche Arbeiterbewegung schädigende Partei mit Geld ausgenommen wird. Weil das Verbreiten dieser Lügen diese honoriert wird. Es ist ganz natürlich, daß die sozialdemokratische Bewegung gegenüber diesem verwerflichen Treiben einen nicht leichten Stand hat. Zumal gegenwärtig, wo die Arbeits- und Existenzlosigkeit furchtbare Verheerungen im menschlichen Fühlen und Denken anrichtet. Wo manche Kreise gar zu leichtgläubig werden. Wo das auf müßigen Untergründe wurzelnde Mißtrauen schnell bei der Hand ist. Und wo aus Verwechslungsgründen heraus der von der täglichen Wirtschaftsmisere hart Geschlagene eine

gerechte Konsumsteuer sind erhöht worden, so für Tabak, Bier und Benzin. Auch die Vermögenssteuer wird heraufgehoben, und zwar so, daß die billigeren Kategorien härter herangezogen werden. Die Einkommensteuer ist gleichfalls in diesem Sinne abgeändert worden, d. h. die kleinen Einkommen werden in Zukunft härter erfaßt. So ist für den verheirateten Mann das steuerfreie Einkommen von 25 auf 150 Pfund herabgesetzt worden. Immerhin hat sich Snowden auch an eine direkte Erhöhung des Satzes der Einkommensteuer herangewagt, der von 22 1/2 auf 25 Prozent erhöht worden ist. In den höchsten Einkommensstufen tritt ein weiteres Ansteigen der Steuerlast ein, indem die Uebersteuer mit 10 Prozent erhöht wird.

Das englische Unterhaus billigte gestern abend ohne Abstimmung die von Finanzminister Snowden unterbreiteten Haushaltsvorlagen.

gewisse schadenfrohe Lust darin findet, wenn irgendein anderer gestraucht ist. Diese feilsche Panik- und Mißtrauensstimmung wird von der für offene oder unbedingte schlichte Völgerei unterhaltenen Presse geschickt auszunutzen versucht. Die Zeit ist günstig, hurtig den Völgern getrieben, es wird schon, wenn auch nicht gerade alles, so doch immerhin einiges hängen bleiben. . . . Bei solchem Stand der Dinge ist es eben verständig, wenn der Rundige beim In-dies-Handnehmen dieser neudunklen Sorte feibender Großmacht die gewisse Frage in sich aufsteigen läßt. Daß ihm daneben vielfach noch der Stiel von diesen kommandierenden Generälen der öffentlichen Meinung aufsteigt, ist immerhin ein erfreuliches Zeichen in unserer an Erfindlichem keineswegs reichen Zeit.

Doppeltes Todesurteil in Beine.

Chefrau und ihr Freund wegen Gattenmord verurteilt.

Das Schwurgericht in Beine verurteilte den Wirtschaftsgeschäftsmann Schulz in ihren Mann. Die Anklage des jungen Burjchen, nach Vollendung seines 25. Lebensjahres das 200 Morgen große Gut seines Onkels in Dosterglobe zu übernehmen, ließ in Frau Hennig die Habgier erwachen; sie wollte Gutsbesitzerin werden. Es kam ihren irdischen Plänen sehr zuflatten, daß die Liebe des jungen Burjchen zu ihr immer größer wurde und schließlich zur Ehelicheit auswich. Diese Heiratzeit mißbrauchte Frau Hennig, um Schulz zur Wittwe bei der Ermordung des arbeitslosen Hennig zu überreden. Gemeinsam voll-

brachten beide die Tat. Dann wurde die Leiche des Opfers in den Kanal geworfen, aber schon am andern Morgen, es war ein Sonntag, von Paddlern gefunden. Das ganze Dorf wußte so gleich, wer die Mörder waren. Der junge Burjchen gelang die Tat sofort, die Frau erst später. In der Gerichtsverhandlung forderte der Staatsanwalt die Köpfe der beiden Angeklagten. Das Gericht verurteilte nach einstündiger Beratung entsprechend. Das Urteil wurde von den Angeklagten angenommen. Die Verteidiger werden ein Gnadengeheim einreichen.

brachten beide die Tat. Dann wurde die Leiche des Opfers in den Kanal geworfen, aber schon am andern Morgen, es war ein Sonntag, von Paddlern gefunden. Das ganze Dorf wußte so gleich, wer die Mörder waren. Der junge Burjchen gelang die Tat sofort, die Frau erst später. In der Gerichtsverhandlung forderte der Staatsanwalt die Köpfe der beiden Angeklagten. Das Gericht verurteilte nach einstündiger Beratung entsprechend. Das Urteil wurde von den Angeklagten angenommen. Die Verteidiger werden ein Gnadengeheim einreichen.

gewisse schadenfrohe Lust darin findet, wenn irgendein anderer gestraucht ist. Diese feilsche Panik- und Mißtrauensstimmung wird von der für offene oder unbedingte schlichte Völgerei unterhaltenen Presse geschickt auszunutzen versucht. Die Zeit ist günstig, hurtig den Völgern getrieben, es wird schon, wenn auch nicht gerade alles, so doch immerhin einiges hängen bleiben. . . . Bei solchem Stand der Dinge ist es eben verständig, wenn der Rundige beim In-dies-Handnehmen dieser neudunklen Sorte feibender Großmacht die gewisse Frage in sich aufsteigen läßt. Daß ihm daneben vielfach noch der Stiel von diesen kommandierenden Generälen der öffentlichen Meinung aufsteigt, ist immerhin ein erfreuliches Zeichen in unserer an Erfindlichem keineswegs reichen Zeit.

Lujo Brentano.

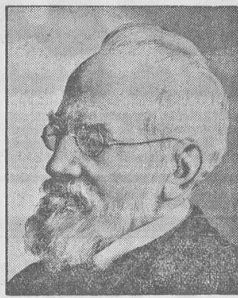
Lujo Brentano ist im hohen Alter gestorben. Am 18. Dezember wäre er 87 Jahre alt geworden. 1924 hatte er den Bestufung für Nationalökonomie an der Münchener Universität ermöglicht, selbst lebte Brentano in Wien am Glimme. Brentano ist trotz seiner 86 Jahre nie alt geworden. Mit 83 Jahren begann er die Veröffentlichung einer fünfbandigen „Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Englands“. Im Jahre 1929, mit 85 Jahren, durchschritt er in seiner Geschäftsreise mit in dem großen Entschluß das Licht aus zwischen sich und dem Beruf für Sozialpolitik er hatte den Verein gegründet und ihm 56 Jahre lang führend angehört — weil die sozialpolitische und wirtschaftsliberale Tradition dieser berühmtesten Vereinigung deutscher Volkswirte kapitalistischer Liebedienerei geopfert worden war. Vergangenen Wochen noch, dem Tode schon nahe, ließ er in der „Sozialen Praxis“ Sturm gegen die beabsichtigte neue Kolonialisierung in Deutschland und gegen die Unternehmerrhetorik des Emporwärtens.

Viele zahllose Gelehrtenarbeit und diese entschlossene kämpferische Haltung noch im hohen Alter kennzeichnet den ganzen Mann und sein ganzes Leben. Brentano war nie Sozialist, er hat Karl Marx in den 70er und 80er Jahren literarisch befehdet. Er hat das kapitalistische, individualistische Wirtschaftssystem für richtig und notwendig gehalten, aber er hat zugleich die Eigenschaften dieses Systems nur in der sozialen Reichweite und in seiner großen Freiheit über der Arbeiterklasse begründet gesehen. Er hat in der politischen Freiheit und Gleichberechtigung der Arbeiterklasse, in dem tatsächlichen Arbeitergehalt und im wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse auswirken mußte. Brentano war der Begründer des sozialen Liberalismus in Deutschland. Dem hat er sein ganzes Leben lang gewidmet, auch in der politischen Front. Unter den Sozialisten kämpfte er 1889 in der vordersten Reihe gegen die Justizreformvorlage, die Streikende ins Zuchthaus schicken wollte. Bis zum Umsturz kämpfte er gegen den § 153 der Gewerbeordnung, der das Streikverbot in formaler Gestalt präsidiert über die Gewerkschaften mit einem Fuß ins Zuchthaus stellte. Brentano gehörte der Sozialistengesellschaft an. Er schrieb mehrfach in der „Gesellschaft“. Er war kein Sozialist, aber er fand der Arbeiterklasse nahe.

Brentano war es in erster Linie, der in der Wissenschaft und der Bürgerlichen Öffentlichkeit der organisierten Arbeiterklasse und ihrem Kampf um Freiheit und bessere Arbeitsbedingungen Sympathien war. Aus Studientreffen in England brachte er schon 1870 das erste deutsche wissenschaftliche Werk über die Gewerkschaftsbewegung, die „Arbeiterleben der Gegenwart“ mit. 1876 fundierte er in der klassischen Arbeit „Ueber das Verhältnis von Arbeit und Arbeitszeit“ die „Diebe“, daß Lohnherabsetzung und Vertiefung der Arbeitszeit für Arbeiter nicht entgegenstehen. „Das rechtliche Arbeitsverhältnis“, die „Arbeiterversicherungen“, den problematischen „Schutz der Arbeitswilligen“ unterließ er 1877, 1879 und 1899. Solange Brentano lebte, war der Zustand zu seinen Vorlesungen ungesund. Wer sich unter seiner Anleitung die wissenschaftlichen Sporen verdient hat, konnte nicht leicht mehr ein Feind der Arbeiterinteressen werden.

In den letzten Jahren ist die Lebensarbeit dieses Mannes durch die Sozial- und Agrarreaktion der deutschen Schwerindustrie und des selbstigen Junkertums wieder zu hoher Aktualität gelangt. Da hat sich der 86jährige Brentano an die Seite der Arbeiterklasse und der Kommunisten gestellt gegen Lohnbruch und Brotwucher. Er hat das genossenschaftliche Volkswirtschaftliche System, den die Mißhandlung der volkswirtschaftlichen Vermunft empört. Aber er hat es getan, während die übrigen fürs

gerliche Professorenschaft Deutschlands sich der Macht des Kapitals und dem Einfluß der Reaktion beugte oder vorzog, zu schweigen. Bis ins höchste Alter haben Wahrheitswille und Charakterstärke zum Wohle des Volkes Brentano ausgezeichnet. Ueber seinem irdischen Grabe darf auch die deutsche Arbeiterklasse ihre Trauer anerkennend und dankbar festsetzen.



Mexiko wird Mitglied des Völkerverbunds.
Ortiz Rubio, der Staatspräsident von Mexiko, der auf Antrag des Reichsaussenministers Dr. Curtius vom Völkerverbund zum Beitritt aufgefordert wurde. Die mexikanische Regierung hat diese Einladung angenommen und wird den Eintritt Mexikos in den Völkerverbund schon in aller nächster Zeit formell bestätigen.

Neuer Flugunfall.
Warenmünde, 11. September. Abendzeit. Ein schwerer Unfall ereignet sich im hiesigen Flugplatzgebiet. Bei einer infolge Motorstörung vorgenommenen Notlandung stürzte ein Flugzeug ins Wasser. Zwei Passagiere, ein Ehepaar aus Wandsbeck, kamen dabei ums Leben, während der Flugzeugführer gerettet werden konnte.

In einer Kesselfabrik in Auerbach in der Provinz Frankreich explodierte gestern ein Gaserzeuger. Zwei Personen wurden getötet und sechs teils schwer verletzt.
Aus San Juan (Porto Rico) wird gemeldet, daß dort ein neuer Weltkrieg in außerordentlichem Schanden angebrochen hat. Viele Häuser wurden abgedeckt und eingestürzt und dadurch eine Anzahl von Personen getötet und verletzt.

Auf dem Schlesischen Bahnhof wurde heute ein blinder Passagier festgenommen. Es handelt sich um einen sechsjährigen Lehrling, der unter einem D-Zugwagen von Ebnitz in Ostpreußen bis nach Berlin gefahren war. In der Nähe von Neuenhof hat sich ein in einem Laboratorium eine schwere Sprengstoffexplosion ereignet, bei der fünf Arbeiter getötet und fünf Personen schwer verletzt wurden.

Vom 30. September an hört die Gesundheitsfürsorge der freien Stadt Lübeck in Berlin an. Da der Herr Dr. Meyer-Duesen in den Ruhestand tritt und die Mittel zur weiteren Erhaltung der Gesundheitsfürsorge aufgebraucht sind. Der Schlichter Verbrüderungskapitän Capone hat sich am 6. Oktober vor dem Schlichtergericht wegen Verstoßes gegen die Alkohol-Gesetze in 5000 Fällen zu verantworten. In der gleichen Gerichtsverhandlung sollen auch mehrere Anlagen gegen Al Capone wegen Einkommenssteuerverhinderung erledigt werden.

Neuigkeiten aus der Umgebung.

Oldenburg, 11. September.

Eine irrtige Behauptung.

In unserer gestrigen Mitteilung, betreffend die Unterschlagungen an der Bundespostkasse, war ein peinlicher Irrtum enthalten. Der betreffende Deputat steht in absolut keinem Verhältnis zu dem früheren Staatsminister Weber. Weber verdammtschuldig noch irgendeine gesellschaftlich, demzufolge widerlegen sich auch die in dem Nachstehenden enthaltenen Schlussfolgerungen. Wir bedauern sehr, das Opfer einer nicht zutreffenden Berichterstattung geworden zu sein. — Im übrigen wird uns noch mitgeteilt, daß der Angestellte W. in dem Betrieb nicht völlig selbständig war. Er unterstand in der Wechselabteilung der eigentlichen Leitung eines Oberinspektors.

Wilhelmshaven, 11. September.

Neuer schwerer Einbruch.

Die Diebe, die in den letzten Tagen einige fähige Einbrüche ausübten, überraschten die Wilhelmshavener Kriminalpolizei heute morgen mit einer neuen Tat. Diesmal hat man im Laufe der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr das Ufren- und Goldwaren-Geschäft von Schumann an der Noortstraße heimlich durch Aufbrechen eines Fensters gelangt die Täter von der Hofseite her in die Labenträume. Sie entwendeten Gold- und Silberwaren im Werte von mehreren tau-

send Mark. Gestohlen wurden hauptsächlich Herren-Taschen- und Armbanduhrten, Damens- und Herrenuhren, Trauringe und Fingerringe. Da der Geschäftsinhaber ortsbewandert ist, weisen nur die Täter zu Hause. Die Diebe konnten daher ziemlich ungehindert arbeiten. Angaben über die Täter oder solche, die mit dem Einbruch zusammenhängen, erbittet die Kriminalpolizei. Auf Wunsch werden alle Mitteilungen vertraulich behandelt.

Oldenburg, 11. September.

Geschäftsreisender veruntreut 8000 Mark.

Wie wir erfahren, hat der Geschäftsreisende L. von hier, der bei einer Bremer Holzfirma beschäftigt war, im Laufe der letzten Jahre bei seiner Firma etwa 8000 RM. veruntreut. Er war bis vor kurzem Vorsitzender eines hiesigen Sportvereins.

Oldenburg, 11. September.

1000 Mark unterschlagen.

Bei der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Oldenburg ist man kürzlich Unterschlagungen von Fortgebern auf die Spur gekommen. Der Angestellte Fr. aus Oldenburg-Obernburg, der seit mehreren Jahren dort beschäftigt war, hat je noch und nach etwa 1000 RM. der Fortgebe entnommen und für sich verbracht. Fr. wurde fristlos entlassen.

Der übliche Nazischwindel.

In dem Stuttgarter Nazischwindel wurden kürzlich schwere Vorwürfe gegen den Präsidenten der württembergischen Landesversicherungsanstalt, den Zentrumsgesamtschreiber des württembergischen Landtags, André-eroban, Andre, sowie die hiesige „Arbeitsgemeinschaft“ bewilligt haben und auch sonst jollten Verleumdungen in seiner Vermählung vorgenommen sein. Das württembergische Wirtschaftsministerium und das Reichsversicherungsamt sind den Vorwürfen gegen Andre nachgegangen und haben inzwischen festgestellt, daß gegen Andre erhobene Beschuldigungen den Tatsachen nicht entsprechen und zu Unrecht erhoben worden sind.

Politische Notizen. Das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt“ ist bis zum 18. September verboten worden. Das Verbot rührt her auf einen Artikel, in dem das Attentat eines nationalsozialistischen Volkshilfbeamten auf einen Regierungsrat der Hamburger Volksbehörde verurteilt wurde. — Anlässlich des Ablebens des Geheimrats Lujo Brentano haben der Reichspräsident und der Reichsminister, die auch im Namen der Reichsregierung, der Familie Brentano ihr Beileid ausgesprochen. — Die heftige Regierung hat im Hinblick auf Vorkänge bei der Besetzung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gemeinder in Darmstadt das Inkrafttreten der Nationalsozialistischen Partei und ihre Unterorganisationen erlassen. — In fast allen Tarifbezirken der Holzindustrie haben die Unternehmer die laufenden Lohnabkommen gekündigt. Im Rheingebiet verlangen die Unternehmer eine Herabsetzung der geltenden Löhne um 14 Pf. pro Stunde. Angehörige Verbände mit dem Deutschen Holzarbeiterverband sind ergebnislos verlaufen. Im Bezirk Bremen verlangen die Unternehmer einen Abbau der Stundenlöhne um 10 Pf. Auch hier sind die Verhandlungen gescheitert. — Die hiesige Regierung bereitet eine Novellierung vor, in der außer zahlreichen Vorschriften am Etat größere Erparnisse bei den Berufsschulen und den Landesheuern angedenkt werden dürften. Die Lehrerbesoldung, die in Thüringen zurzeit höher ist als in Preußen, soll den preussischen Sätzen angepasst werden. — Ein hiesiger Parteiführer überliefert Kommunisten mehrere Reichsbannerleute. Ein Reichsbannermann wurde durch Wehrverstoß schwer verletzt. Die Wehrkraft war offenbar organisiert und ist allem Anschein nach auf eine offizielle Anweisung der SPD zurückzuführen. — In Strausberg haben die Abgeordneten der

bürgerlichen Einheitsliste am Donnerstag beschlossen, nun doch den von den Nationalsozialisten präferierten Ministerkandidaten Klages zu wählen, obwohl sie erst am Dienstag einstimmig beschlossen hatten, auf keinen Fall einem Nationalsozialisten ihre Stimme zu geben.

In der schwedischen Gemeinde Rättvik wurden gestern durch ein Erdbeben neun Häuser zerstört mit allen Nebengebäuden eingestürzt.

Auf dem Pariser Flugplatz Harten heute morgen die Flugzeuge „Kreuzer“ und „Winkelricht 12.“ die den Langtrentenweitflug am Freitag bringen wollen.

Der neue Flottenchef.



Kontreadmiral Gladisch wurde in Kadtsche des aus dem Dienst lebenden Vizeadmirals Dibelop als neuer Chef der deutschen Flotte ausgerufen. Kontreadmiral Gladisch, der 1898 in die Marine eintrat, wirkte während des Krieges beim Kommando der Hochseeflotte. Später wurde er Kommandant der Kreuzer „Arcton“ und „Amagone“ und hatte bis 1928 die Stellung eines Chefs des Stabes der Flotte inne. 1930 wurde er Chef des Marinestandes Berlin.

Unsere tägliche Erzählung: Der zwölfte Juli.

Von Hans von Wilsdorf. (Nachdruck verboten.)

Man spricht über abstrakte Dinge... über Aberglauben, Wahrsager und Handelen. Ich bin neugierig, was die Menschen Zukunft richtig zu deuten, für baren Anstirn. Der die Rechtsanwält Schmidt erklärt: „Es ist doch vollkommen unmöglich, daß mir jemand aus meiner Handfläche weisagen kann, was mir in den nächsten Jahren passieren oder nicht passieren wird!... Ich verstehe einfach nicht, weshalb Sie heute an diesen Absinn glauben können!“ „Sehr richtig“, meint der Kommerzienrat, „aber doch gibt es unendlich viel Leichtgläubige... Durch irgendeinen Zufall geht wirklich einmal etwas von dem in Erfüllung, was man ihnen prophezeit hat, und schon glauben sie fest an die Erfüllung... Die vielen Dinge, die nicht eingetroffen sind, vergessen sie vollkommen!“

Die anderen stimmten ihm eifrig bei. Nur Professor Brunner, der beliebte Kinderarzt, räusperte sich... „Berzählen Sie, aber ich möchte Ihnen doch gern ein eigenes Erlebnis erzählen. Sie vielleicht etwas nachdenklich stimmen wird.“ Ich war als junger Assistent in einem hiesigen Krantenhaus angestellt, als eines Abends eine Anzahl Zigeuner eingeliefert wurde, die bei einer Schlägerei schlimm zugerichtet worden waren... Besonders ein junger Burische hatte sich zwar sehr schwere Messerwunden im Rücken, doch gelang es mir, ihn am Leben zu erhalten. Der Zigeuner zeigte mir eine fast wärmerische Dankbarkeit und Verehrung, und als Dank für die ihm geleistete ärztliche Hilfe wollte er mir durchaus aus Hand und Augen die Zukunft leihen. „Ich lasse ihn aus, doch um ihn nicht zu frönen, möchte ich schließlich mit...“ „Na, und was hat er Ihnen denn da alles Schönes prophezeit?“ fragt der Rechtsanwält. Der Professor lacht ernst... „Er hat mir manches gesagt, was in Erfüllung ging... manches nicht auch, was nicht eintraf. Das Wertwärtige aber, von dem ich Ihnen erzählen will, das ist die Sache mit dem zwölften Juli.“ „Nun, erzählen Sie mir, was Sie mir erzählen wollen.“ „Ich habe ein Erben und Erbschaften, gefälligst aber ist auch der Todestag meiner Mutter...“ „Hört mich nur diesem Tagel...“ „Berbringt diesen Tag nie außerhalb... nur in eurem Hause seid ihr sicher!“ „Das ist doch ein himmelfreudiger Absinn!“

So habe ich erst auch gedacht... aber hören Sie mir weiter... Am 12. Juli bes auf die Warnung folgenden Jahres führte ich beim Anspringen von der Straßenbahn und brach mir den Arm... Ich hielt dies natürlich für Zufall und dachte im nächsten Jahre nicht mehr daran. Da stand ich mich am 12. Juli gerade auf der Bahn in die Ferne... Der Zug entpfeife, das Unglück forderte zwanzig Opfer... Ich selbst wurde zwar nur leicht verletzt, aber es hätte ebenjo anders kommen können...“

Wäre ich am 13. gefahren, wäre mir nichts passiert... „Eigenartige Zufälle... weiter nichts!“... „Wag sein... aber trotzdem nahm ich mir, nunmehr vor, am 12. Juli stets zu Hause zu bleiben... Das erste Jahr, in dem ich dies nicht durchführen konnte, war 1915... Da lag ich an der Front... in Glandern...“

„Und am 12. Juli 1915, einem ganz ruhigen Tage, geriet meine mit einer verirrte Kugel das rechte Bein, und mit dem Dienst fürs Vaterland war's vorbei...“ „Die Sache ist wirklich merkwürdig...“ „Sie werden mich vielleicht feige nennen, meine Herren... aber leidend hatte ich mich unbedingt an die Warnung...“ „Ja, dann können Sie es ja heute sehr leicht mal wieder ausprobieren“, sagte der Rechtsanwält... „Wieso?“... „Nun, es ist ja der 12. Juli!“... „Erleben Sie...“ Heute ist doch der erste... „Gemein, verzeihet Herr Professor...“ „Gemein... Es ist drei Minuten nach Mitternacht... also haben wir den 12. Juli!“... „Der Professor erleuchtet...“ steht hastig auf... „Dann entschuldigen Sie...“ aber dann muß ich sofort nach Hause!

„In diesem Augenblick lautet das Telefon im Nebenzimmer. Die Hausfrau geht hinaus und kommt gleich darauf höchlich erregt zurück...“ „Was ist?“... „Wirklich höchst eigentümlich...“ Am Apparat war ein Mann, der fragte: „Ist Herr Professor Brunner noch nach Hause gegangen?“... „Nein, amoretete ich, was wünschen Sie von ihm?“ Ich erhielt keine Antwort... „Der andere hatte schon abgehängt!“... „Wahrheitlich hat ihn ein Patient verlangt, und die Verbindung wurde unterbrochen...“ Der Professor ist in höchster Aufregung in den Boden gelaufen und ergriff mit atternden Händen Hut und Stiefel... „Der gute Brunner scheint mir stark überreizt“, sagte der Hausherr zum Rechtsanwält, „vielleicht sind Sie so freundlich und bringen ihn zu seiner Wohnung...“ „Aber selbstverständlich...“ „gern...“

Professor Brunner ist tatsächlich völlig zusammengesunken. Er schwant wie ein Trunkener, so daß der Rechtsanwält ihn führen mußte. In der Straßenseite steht ein Bettler, der den Herren Streichhölzer anbietet... Der Professor steht ihn... schreit auf: „Mein Gott!... Das ist er!“... „Wer?“... „Der Zigeuner von damals!“... „Tatsächlich hat der Mann eine auffallend braune Gesichtsfarbe...“

„Das ist gewiß eine Täuschung, Herr Professor“, lacht der Rechtsanwält zu beruhigen... „Nein, nein!... Ich kenne ihn... er ist es!“... „Nur fort... fort nach Hause!“... „Er reißt sich los und rennt wie ein Wiesel über die Straße...“ Der Fahrer kann den schmerzenden Autobus nicht mehr... redigiert zum Halten bringen, der stink normalisierende Mann fällt ihm direkt in die Arme... Als der Wagen endlich steht, gibt es nichts mehr zu helfen...

Wilhelmshavens Sensation:

Unterredung mit Polizeihauptmann Siemonien.

Der „Todesstandidat“ über die „Roten Rächer“.

Geiern nachmittag in den Anlagen des Wilhelmshavens. Eine Begegnung. „Guten Tag, Herr Hauptmann!“ „Guten Tag!“ „Gefällt Sie, Herr Hauptmann. Sie hier allein auf dem Wilhelmshaven?“ „Wieso, Sie sind doch auch hier und andere Leute auch!“ „Ja, aber — ich denke, die „Roten Rächer“ sind hinter Ihnen her. Und ich sehe keinen Schutz für Sie.“ „Nehmen Sie, diese Kerle liegen hier am Tage im Gebüsch und lauern auf mich?“ „Das nicht. Aber ich an Ihrer Stelle würde vielleicht mehr auf meine persönliche Sicherheit bedacht sein. Möglicherweise gibt es doch solche nichtsnutigen Kuntatter, die der...“

Unbekümmerter Lebensmut spricht daraus, wenn Hauptmann Siemonien die beiden ihm in seiner Privatwohnung zugegangenen Drohbrieve vorlegt und er zum Leuten angibt, daß er gar nicht daran denke, den Wäldern, wie sie es forderten, durch ein Anrufen einen Bescheid zu geben. Die letzten Notverordnungen hätten auch kein Gehalt betroffen, so daß er für die Spielereien politischer Rindstöpfe nicht noch einige Mark für ein Anrufen im „Volksblatt“ hergeben wolle. Die „Roten Rächer“ könnten sich ja die Antworten in seinem Büro direkt holen. Vorher sollten sie aber erst einmal Einflüster nehmen in die Polizei-Schießkammer, da könnten sie einiges von vielsagenden Schießergebnissen lesen. Und auf der Straße da sei kein ständiger Begleiter, die Waffe von 7,65 Millimeter Kaliber, ihm Sicherheit genug. In seiner Dienstausführung hätten ihm die Mordbanditen jener Parteien keinesfalls erschüttern können. „Was sagt denn die Polizeibeamtenschaft im allgemeinen zu den Briefen?“ frage ich weiter. „Wissen Sie, daß man einmal alle Beamten mit dem Ausdruck „Kojatenhorden“ beleidigte,

nimmt man den Briefschreibern schon krumm und zum andern ist mir verächtlich worden, daß sich jedermann mit mir solidarisch fühle und jeder Schutzpolizist dabei gern gehörig Lynchjustiz üben möchte, wenn uns die Deutschen nächstens eingeliefert werden.“ „Nächstens?“ „Nun, soviel ich Ihnen sagen darf, sind die Ermittlungen nach den Mordbriefschreibern selbstverständlich in vollem Gange. Soweit ich informiert bin, scheint begründete Aussicht dafür zu bestehen, daß bestimmte Personen überführt werden können.“ „Doch noch irgendwelche Maßnahmen getroffen worden seien, möchte ich wissen. Antwort: Was die Polizeidirektion veranlaßt habe, wisse er nicht. Im übrigen verlasse er, Hauptmann Siemonien, sich auf seine Treffsicherheit und Beherrschung der Polizeigriffe, die mancher große Patron schon empfindlich habe prüfen müssen. „Und Ihre Gattin?“ „Was sie sich denkt, möchte Sie wissen? Gottlob hat sie Vertrauen zu mir und meinem Umgang mit der Waffe. Sie fühlt sich nicht so benachteiligt, wie man annehmen möchte. Wir

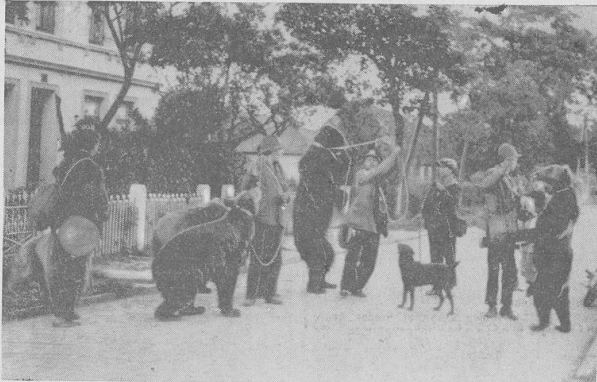
alle sind ja überzeugt, daß wir es mit einem unheimlich großen Unfug zu tun haben. Die Beleidigungen in den Briefen und überhaupt die durch sie hervorgerufene Unruhe werden hernach eine empfindliche Sühne erfordern.“ In zwangloser Weise sprechen wir noch über dieses und jenes. Der Reporter bekommt dabei voll auf das Gefühl, daß man auch bei der Polizei die Drohbriefschreiber nur als einen sehr nichtsnutigen Witz einer oberflächlicheren Art ansehe. Schreiben Sie hierauf auf, was Sie wollen, meint der puppenhafte „Todesstandidat“ zum Schluß, und lassen Sie den „Volksblatt“-Lesern, ich wünsche, sie alle könnten jederzeit genau so lustig und vergnügt sein, wie ich es nach wie vor bin! „Wird gemacht!“ sage ich. Hier ist es! md.

Jadestädtische Filmchau.

Colosseum-Vorspiele. Renate Müller, Albert Thimig und Felix Bressart sind das Dreieck, aus dem sich alles dreht in dem lustigen Film „Die Privatsekretärin“. Renate Müller als kleine Tippmännchen, die mit ihrem Kos angriffen ist und gerne „höher hinauf“ möchte, Thimig als Banddirektor und Bressart als Faktotum der Band. Der Film prahlt über den Raum und Witz, enthält hübsche Szenen und gefällige Schlagermelodien, so daß das Publikum sich gut amüsiert. Witz ist die Verbrüderungsjahre in „Webers Festen“, wo Bressart nebenbei als Gelangereinsdringler auftritt. Daß sich das Tippmännchen, zuletzt Privatsekretärin, doch nach ihren Banddirektor „erobert“, verleiht sich vor selbst. Im Programm erwähnen wir einen originellen Trickfilm, die neue Gemälde-Wache und einen Naturfilm von Detmold mit dem Teutoburger Wald.

is. Capitol-Vorspiele. Wer kennt nicht aus Zeitungen den weltberühmten Muffal-Clown Croa? Jener genial begabter Mann, der durch seine hervorragende Kunst Tausende und aber Tausende von Menschen begeistert? Groß, der Name war für Varieteebesitzer ein Begriff. Ein Kassenmagnet allerersten Ranges. Nur die großen Städte konnten es sich leisten, Groß in ihrer Mitte zu haben. Auch wir Jadestädter können Großs Kunst bewundern. Und zwar im Tonfilm. Der Film betitelt sich schlichtweg „Groß“. Er selbst ist die Hauptfigur. Zwar umrahmt eine Handlung die ganze Geschichte, aber im Vordergrund steht doch der begabte Muffal-Clown selbst. Und wie die Leute im Varietee hingezogen waren von seiner Kunst, so sind auch die Gemütsbelegter nicht minder begeistert. Daher zeigte gestern ein ausverkauftes Haus. Immer und immer wieder gibt es neue Pointen, neue Steigerungen und zuletzt die herzhafte Lösung, ein nicht endmüdes Lachen. — Das Programm ist wie immer reichhaltig und interessant zusammengestellt.

Bärenstreiber in Ferverland.



Die Bärenstreiber, die kürzlich auch die Jadestädte besuchten, wurden von unserem Bildreporter auf ihrem Weidemarshaus Ferverland in Hundam angetroffen und auf der Platte festgehalten. Wie man sieht, handelt es sich um eine interessante Gruppe.

Jede Bohne Qualität - jeder Tropfen ein Genuß... aber der echte KAFFEE HAG muß es sein!

Der Tod auf Hohenfried

ROMAN VON KURT MARTIN

13. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Staatsanwalt Dr. Haberland hatte sich wieder den Gefangenen vorführen lassen. Er strich sich nervös über das parische, leidtragende Haupthaar und sah ängstlich auf den Gefangenen. „Machen Sie es mir doch nicht so schwer, Herr Gerbalden! Sehen Sie in mir doch nicht den Feind! — Mein Gott, ich bin nur mal von Herrn Staatsanwalt, ich muß geschwindige Akten verfolgen. Wie erleichtern Sie mir doch mein Amt etwas!“ Nichts in Albert Gerbaldens Zügen verriet, ob die klug gewählten Worte des Staatsanwalts auf ihn Eindruck gemacht hatten — und vor allem nicht, welcher Eindruck. Dr. Haberland war ergriffen wieder das Wort. „Sehen Sie! — Wenn man schon bei einer Staatsakt Dummheiten macht, wenn man sich selbst verrät — na, dann soll man noch schließlich auch als Mann frei und offen sagen: Ja, das ist freilich ein Beweis meiner Schuld! Ja, ich bin schuldig!“ Jetzt flog ein Zug bitteren Spottes um Gerbaldens Mund. Aber nur für einen Augenblick. Dann waren des Gefangenen Züge wieder unerbürdlich hart und abweisend. Der Staatsanwalt griff neben sich. „Da, das ist das Platon! Sie erkennen es wieder, nicht wahr?“ Als er keine Antwort bekam, fügte er triumpierend hinzu: „Es wurde auf Hohenfried gefanden, in Ihrem Zimmer.“ Jetzt öffnete der Gefangene den Mund. „Wer hat es gefunden?“ „Ein Privatdetektiv, Herr Sobit, fand es.“ „Dank.“ „Sehen Sie, ist siehe Ihnen auch Rede und Antwort! Nun Sie es nun auch mit gegen-

über! — Das Platon mit dem Rest des Giftes fand sich in Ihrem Schreibstisch versteckt. Was haben Sie mir darauf zu sagen?“ In Albert Gerbaldens Zügen arbeitete es. „Ich habe Ihnen darauf zu sagen, daß mich dieser Fund nicht übertrifft. Ich wußte, daß man das Platon bei mir finden würde.“ Dr. Haberland fand. Es hatte ihn fast vom Stuhl gehockert. „Halten wir an dieser Tatsache fest! Sie wußten, daß man das Platon in Ihrem Zimmer finden würde. Damit bestimmen Sie, daß Sie selbst es waren, der dies Platon versteckt hat. Damit —“ „Mein, das bekenne ich ganz und gar nicht. Aber ich wußte, daß dieser Fund kommen würde. Freuen Sie sich, jetzt haben Sie, was Sie zu besitzen sich schon lange wünschten! Das schließt die Karte vorzutrefflich!“ Dr. Haberland war erregt. Seine erzuengene Wut schwand. „Wollen Sie wieder um die Sache herumreden? Wie kann ich sagen: Ich weiß, daß das gefunden wird, wenn ich eben diese Sache nicht erst selbst versteckt habe! — Hören Sie, das ist ja ganz toll! — Sagen Sie mir jetzt, wo Sie das Platon herhaben!“ „Was stellen Gerbalden fuhr ihn hart an. „Was stellen Gerbalden Sie selbst fest! — Ich verweigere jede weitere Auskunft.“ „Sie haben zu reden! Ich verlange das! — Ich kann Sie durch Strafen dazu zwingen! — Ihr Benehmen imponiert mir ganz und gar nicht! Wollen Sie mir endlich Tatsachen berichten? — Sie frechtling! Sie frechtling! Frecht sind Sie, und sehr und viel! Meinem Sie denn, es sei eine Gnade, wenn Sie einmal den Mund öffnen? — Meinen Sie, mir damit eine Ehre zu erweisen, wenn Sie Ihr verrücktes Verbrechen eingestehen? — Meinen Sie, Ihr bodenloses hartpöhlische Verhalten hoch zu halten auf? — Aber ich sehe jetzt klar! Sie wissen, was Ihnen bevorsteht, und mit diesem Wissen haben Sie sich schon abgefunden. Sie begreifen mit Ihrem Schweigen etwas anderes. Sie wollen eine andere Person damit deden! Ich habe schon mit Herrn Sobit gesprochen. Der Mann hat auf Hohenfried gut ge-

arbeitet. Und der Mann hat einen Verdacht! Erst wollte ich es nicht glauben; aber jetzt habe ich auch diesen Verdacht! Und der Verdacht ist begründet! Vom Verdacht ist aber nur ein Schritt zur Einleitung des Ermittlungsverfahrens! — Wann, Sie schweigen, weil Sie nicht allein den alten Gerbalden erfordern, weil Sie einen Helfershelfer hatten! — Wir fanden schon immer vor einem Rätsel, wo Sie alles ganz allein vorbereiten und durchführen konnten. Wo es soviel Augen auf Hohenfried gibt! — Aber Sie waren nicht allein! Sie haben gemeinsam gearbeitet. Sie haben eine Helfershelferin gehabt! Und das Mädchen hat sich schon bei seiner Vernehmung damals im Schwurgerichtssaal verraten! — Die Sigrit Sundborg weiß von Ihrem Mord! Sie hat Ihnen geholfen!“ Albert Gerbalden fand vor dem Staatsanwalt. Sein Atem stöh. Seine Hände hoben sich. Gleich Krallen preszten sich die Finger. Seine Augen witzten auf den Mann da vor ihm. Er lächelte, und seine Stimme klang fremd. „Wenn Sie das tun — wenn Sie das Mädchen auch mit hineinzerren! — Ich ermürge Sie mit diesen Händen! — Sie werden von Sigrit Sundborg lossein!“ Dr. Haberland war zur Tür geprungen und hatte sich auf den Signalknopf gedrückt. Als es klopfte, amete er auf. „Dem Aufseher Befehl er: „Der Mann von der Wache! Sofort! Rufen Sie die Hosen! — Halt! Sie bleiben hier! — Geben Sie gut auf den Gefangenen acht!“ Albert Gerbalden war auf den Stuhl gestunken. Er hatte den Kopf in die Hände vergraben und härtete auf den Boden. Er adriete gar nicht auf das, was um ihn vorging. Erst als ihm herbe Hände hochstiegen, sah er um sich. Drohende Gestalten blickten ihn an. Wortlos folgte er den Befehlen, ließ seine Hände in Fesseln legen. Wortlos ließ er sich zu seiner Zelle führen. Der Staatsanwalt aber lachte, immer noch vor Erregung zitternd, sein Amtszimmer auf. Er war kaum vor seinem Schreibtisch auf den Stuhl gestunken, als Kriminalinspektor Stein bei ihm eintrat. Da fuhr er hoch.

„Ein Patron ist dieser Gerbalden! — Wissen Sie, was der einer Viertelstunde geschah? — Cradungen wollte er nicht! Wenn ich nicht schnell dem Aufseher geflingelt hätte, wäre ich jetzt ein toter Mann. — Dem Rekl rath ich mehr als diesen Mord an Joachim Gerbalden zu! Das ist eine geborene Mordredneratur! — Gefesselt wird er bei der Schwurgerichtsverhandlung vorgeführt! Sonst erleben wir noch ein weiteres Drama im Schwurgerichtssaal! — Aber vielleicht denkt er, er kann den wilden Mann spielen. Soll es nur versuchen! Bei mir hat er da kein Glück! Und woher kam es jetzt? Nur weil ich ihm sagte, daß vermutlich das Mädchen, die Sigrit Sundborg, mit ihm gemeinsame Sache gemacht habe. Da wurde er rasend. — Natürlich! Das ist ein offenes Schuldbekenntnis. Weil ich den Nagel auf den Kopf getroffen habe! Das brachte ihn außer Fassung!“ „Das hätten Sie auch nicht sagen sollen.“ „Was? — Was hätte ich Ihnen sagen sollen? — Daß mit das Mädchen verdächtig vorzotem? — Ah, das hätte ich also nicht sagen sollen! — Herr Kriminalinspektor, wenn diesmal nur Herr Sobit nicht eine bessere Note als Sie! Der hatte das Mädchen schon immer in Verdacht!“ „Sobit ist ein Schafstopf.“ „Na, erlauben Sie schon! Wer hat denn das Talgertüch gefunden? — Wer hat den Platon gefunden? — Sobit! — Und wer hat vor ihm die Zimmer durchsucht? — Sie! — Sie aber haben nichts gefunden.“ „Paul Stein biß sich auf die Lippen.“ „Ja — ich habe nichts gefunden.“ „Und doch nennen Sie ihn einen Schafstopf?“ „Ah, werde ich noch ganz anders nennen. — Ich kann diesen Diablen ganz gut gebrauchen.“ „Sie sprechen in Räuseln! — Willst du werden Sie mir etwas deutlicher! — Sie haben manchmal eine Art an sich, Herr Kriminalinspektor, um die Dinge herumzureden, die einzig ist!“ „Bitte, gebunden Sie sich!“ „Schön! Eine Frage! Zweifeln Sie noch an der Tüchtigkeit des Albert Gerbaldens?“ „Ich erkenne die Schuldweise als überzeu-

Trader Horn entdeckt Afrika.

Das Tagebuch der „Trader Horn“-Expedition der Metro-Goldwyn-Mayer. Von W. S. Van Dyke.

VI.

Shita, 21. Oktober.

Wir hatten lange keinen Zwischenfall. Ich wußte, daß einer kommen mußte.

Seine hatten wir sorgfältig eine Szene vorbereitet, in welcher Horn mit den Schwarzen am Eisenstein handelt. Bei der Aufnahme machte ich das Mikrophon selbständig und gab ein solches Feuer und Krachen von sich, daß die Stimmen der Darsteller, ja sogar der Kärm des Eingeborenenbörtes überhört wurde.

Wir luden hierüber den Fehler, bis wir schließlich feststellten, daß — eine kleine Armee sich in das Innere unseres Mikrophons gesellen hatte.

Gestern haben wir die Szenen gedreht, in denen Trader Horn mit seinem schwarzen Gesandten vor den Eingeborenen vertritt wird. Mein Dolmetsch erklärte den Leuten, was sie zu tun hätten. Sie verstanden das, denn es galt ja einen Feind zu jagen. Aber was sie nicht verstanden, war, daß sie im letzten Augenblick Halt machen und den Gegner nicht aufpassen sollten.

Ich glaube, sie haben kein Vertrauen mehr zu meinen Regieplänen, aber ich bin der „Heiz des Tages“ und das ist für die Schwarzen eine beliebige Deliktatse. Da sie damit immer extra belohnt werden, haben sie noch ein wenig Respekt vor mir.

Man hat es überhaupt nicht immer leicht mit ihnen. Ein Jäger mit weißen Kompartien nicht leicht zu lösendes Problem beim Tonfilm ist der sogenannte „Sprechhintergrund“. Darunter versteht man eine Szene, bei der im Hintergrund Leute sprechen, während man im Vordergrund die Hauptdarsteller deutlich hört. Natürlich müssen die Kompartien im Hintergrund leiser sprechen, damit sie die anderen nicht überhören.

Wir drehten nun eine Szene, in der Carey und Renaldo im Vordergrund sprechen, während im Hintergrund Schwarzweisse stehen und sich unterhalten.

Es war eine Stillenarbeit. Als wir die Neger endlich so weit hatten, daß sie im Hintergrund „piano“ sprachen, gab ich Carey und Renaldo das Zeichen, etwas lauter zu sprechen. Das Beträgen die Schwarzen ihrerseits wieder als Aufforderung, auch lauter zu sprechen. Es dauerte Stunden, bis wir endlich die Szene gedreht hatten.

Ich erlaube Ihnen diese Kleinigkeiten, damit Sie sich einen Begriff von den Schwierigkeiten machen die wir zu überwinden hatten.

Solche Kleinigkeiten nehmen Stunden und Stunden in Anspruch, und es gibt ein fallisches Bild, wenn wir sie nicht erwähnen würden.

Carey ist mir in dieser Zeit der gemeinsamen Arbeit besonders ans Herz gewachsen. Er ist der beste Freund der Schwarzen und seine Kenntnisse der Swahili-Sprache sind erstaunlich. Er unterhält sich fundenlang mit unseren Negern. Ich weiß nicht worüber. Ich kann nur vermuten. Einer der Eingeborenen hat mich gestern gefragt, ob Carey wirklich der Kaiser von Amerika ist.

Seine Handelsbeziehungen nahmen geradezu diplomatische Ausmaße an. Sein neuester Artikel ist grünes Eisenstein. Darunter versteht man Eisenstein, das lange in der Erde vergraben war und dadurch einen grünlichen Schimmer bekommen hat. Eisenstein wird oft aus den verschiedensten Gründen vergraben. Wenn Krieg droht, wollen es die Neger verkaufen, auch weiß der Jäger, daß es oft in die Erde, wenn die Leute zu groß ist, um auf einmal befriedigt werden zu können. Man kommt es natürlich häufig vor, daß der Mann, der das Eisenstein eingegraben hat, seinen Schatz nicht wieder abholt. Wenn man den Gerüchten glauben darf, sollen in Afrika die Tonnen Eisenstein vergraben liegen, nach dem man sucht wie feinstes in Kalifornien nach Gold. Carey geht jedem Gerücht nach und wird in seinem Latendrang nur dadurch gehemmt, daß wir ja eigentlich nach Afrika gekommen sind, um einen Film zu drehen.

Manchmal fällt mir ein, daß wir die Nashorn-Szene immer noch nicht haben.

Shita, 26. Oktober.

Gestern hat sich die Regenzeit auf ihre Pflicht besonnen, falls wir das noch Regen nennen können, was sich augenblicklich über uns ergießt.

Wir bereiteten gerade alles für eine Aufnahme vor, unser Tonmixer hatte als Standort einen Hügel gewählt, weil er dort eine bessere Überleitung hatte und weniger von dem Lärm des Eingeborenenbörtes gestört wurde. So konnte er den Ton, der ihm von den verschiedenen Mikrophonen angeleitet wird, in der richtigen Weise mischen.

Auf einmal sprang er auf und gestülperte heftig. Er war der erste, der das Herannahen des Sturmes bemerkt hatte.

Selbst später war die Stille los. Alles, was nicht nützlich und nagefest war, wurde in die Luft gewirbelt, eine Einsturft wurde ich über uns. Wir hatten alle Hände voll zu tun, um unser wertvolles Material in Sicherheit zu bringen.

Es regnet noch immer und wird voraussichtlich noch lange regnen, und so haben wir eine erzwungene Ruhepause.

Wir können uns daher länger einem Galt widmen, der getrennt noch lang vor „Sonnenscheinblick“ zu uns kam. Es ist John Boney, der ebenso wie Trader Horn selbst seit Jahrzehnten in Afrika mit den Schwarzen handelt. Er ist ungemein beliebt. Die Briten haben ihn sogar zum Ehrenbürger gewählt. Sein Einfluß reicht weit über den Handel hinaus. Boney hat schon oft zwischen feindlichen Stämmen Frieden gestiftet und ist wohl der größte Diplomat Afrikas.

Shita, 27. Oktober.

Unser Aufenthalt hier geht seinem Ende entgegen. Wir haben überhaupt den größten Teil unserer Aufnahmen fertig. Es fehlen nur noch Tieraufnahmen, vor allem das Nashorn. Wir werden unseren Lampenpark mit der Lichtmaschine nach Nairobi zurückführen und die Fahrt nur noch mit einem kleineren Staff von Leuten fortsetzen.

Auch meine schwarzen Statisten kann ich entlassen. Ich behalte nur zehn der besten Leute, dann die Träger und unsere Braven „Boys“.

Die Arbeit mit unseren schwarzen Statisten war nicht leicht, aber nachdem ich umgeleitet hatte, klappte es. Ich versuchte nicht mehr, den Schwarzen etwas zu erklären, was sie doch nicht verstehen würden und ließ sie in der Entwicklung der Szenen ihrem eigenen Willen folgen. Wenn sie einmal begriffen hatten, welchen Zweck die Szene hatte — Verfolgung eines Feindes, Tauschhandel oder dergleichen — überließen sie das Spiel ins Leben, und Besseres konnte ich mir ja nicht wünschen.

Die Arbeit der Neger ist sehr ausdrucksvoll. Vor allem brauchte ich nicht zu befürchten, daß sie in der Apparat schauen würden, da sie ja gar nicht begriffen, daß der kleine Kästen mit den langen Beinen mit der ganzen Sache überhaupt etwas zu tun hatte.

Ich habe viel von ihnen gelernt und der Weisheit ist mir nicht leicht gefallen.

Während die Gelehrte der meisten anderen Völker bis ins kleinste Detail bekannt ist, ist jene der Kreimöhner Afrikas fast gänzlich unerkannt.

Durch unsere Trader-Horn-Expedition haben wir viele Dinge entdeckt, die unbekannt waren, vieles von den ewigen Geheimnissen Afrikas. Ich habe nie gewußt, daß es in diesem Lande mehr als 274 Sprachen gibt, die voneinander völlig verschieden sind. Bewohner benachbarter Dörfer können sich nicht miteinander verständigen, weil sie eine andere Sprache reden. Nur die Swahili-Sprache ist ziemlich verbreitet und wird auch oft von den Angehörigen fremder Stämme beherrscht, die eigentlich eine andere Muttersprache haben. Es gibt also auch Neger, die eine andere Sprache sprechen.

Shita, 9. November.

Was hier Regen heißt, kann sich nur der vorstellen, der dabei war. Es ist, als ob ununterbrochen Ströme von Wasser vom Himmel über

die Menschen ausgeschüttet werden, und Sie können sich vorstellen, wie der Boden oder das, was hier Staube genannt wird, ausfließt. Jede Weite, die man vorwärtskommt, ist eine Heidenstatt.

Butessa, 14. November.

Wir haben uns inzwischen Kamele engagiert, die unsere Karawane besser vorwärtsbringen können. Es ging besser, als ich erwartet hatte. Auch das Saagdal ist uns günstig. Wir haben sehr schöne Szenen mit afrikanischen Büffeln gedreht. Die Büffel sind meiner unmaßgeblichen Meinung nach die meist verlebendlichen Tiere Afrikas. Man hat mir erzählt, daß sie besonders gefährlich seien und den Menschen gerne angreifen. Ich seien sie dabei sehr raffiniert, sie ziehen sich zurück, machen aber einen großen Bogen, um die Nashorn der Karawane von hinten anzugreifen.

Ich kann mich allerdings über die Büffel, die wir getroffen haben, nicht beklagen. Sie liegen sich mit Vammgebild fotografieren und liegen, wenn wir näher kamen, davon, ohne daß ein Angriff auf die Nashorn erfolgte. Wir warteten eine halbe Stunde mit schußbereiten Gewehren, doch die gefährlichen Gegner ließen sich nicht sehen.

Ein einziges Mal wurden wir von Büffeln attackiert — und gerade diese Szene wurde durch einen glücklichen Zufall mit der Kamera festgehalten.

Wir drehten eine sogenannte Passage. Das ist eine harmlose Szene, die nur zur Verbindung zwischen zwei großen Szenen notwendig ist. Horn, Berry und die „weiße Gattin“ streifen durch den Urwald. Plötzlich dröhnt der Boden. Ein paar Büffel waren aufgeschreckt worden und rannten blindlings auf meine Schaulpieler los. Die Hühner liefen sich geistesgegenwärtig hinter Bäume, so daß ihnen nichts geschehen konnte.

Unsere neuen Kompartien hielten unsere Aufnahmeapparate zuerst für Maschinengewehre. Sie waren sehr erstaunt, als sie keinen Schuß hörten und die Büffel am Leben blieben. Aus verärgerten Geistes schloß ich, daß sie es für Ungleichgültigkeit hielten.

Marsi (Nördliche Grenzprovinz),

16. November.

Sie werden es nicht glauben, ich selbst konnte es beinahe auch nicht fassen — wir haben unsere Nashorn-Aufnahme. Der Tag fing schlecht an. Schwere Wollen verfinsterten den Himmel und wir rechneten mit Regen. Doch bald hellte es sich auf und gegen Mittag herrschte strahlender Sonnenschein.

So zogen wir wieder aus auf die Kamerajagd nach dem Nashorn. Wir hatten wieder Pech. Wir sichtigten kurz hintereinander drei dieser Ungetier, doch sie verschwanden, bevor wir sie aufnehmen konnten. — Wie immer.

Aber unsere Beharrlichkeit hat gefiegt. Auf einer großen Weite graste friedlich das Ziel unserer Schlußjagd. Ein riesenhaftes Nashorn. In Alexander die Gie, möglichst lautlos, machen wir alles für die Aufnahme bereit. Harry und Duncan trugen ihre schweren Elefantenschnüsen und waren von einer Anzahl schwarzer Träger begleitet. Die Szene war für den Anfang unseres Films bestimmt, wo Trader Horn und Berry eine Handelsfahrt unternehmen.

Alles war fertig, ich gab Harry und seinem Begleiter Anweisung, ins Bild zu gehen. Der Motor wurde angefaßt, der Tonmixer, in einem Gebüsch versteckt, war bereit.

In dem Augenblick, da unsere Schaulpielertruppe vorging, hob das Nashorn den Kopf und kam langsam, in stolzer Unbestimmtheit, auf die Gruppe zu. Duncan machte sich zum Schuß bereit, da ichre einer der Schwarzen auf und zeigte aufgeregt nach der anderen Seite. Von dort kam langsam ein zweites, noch gewaltigeres Nashorn näher.

Was jetzt folgte, spielte sich in Augenblicken ab. Duncan schoß auf das erste Nashorn und es muß getroffen haben, da man deutlich eine Erschütterung beobachtet konnte. Die Verletzung schien jedoch nicht tödlich zu sein, denn das

Nashorn schnaufte nur kurz, machte Kehrt und hürrte davon.

In diesem Moment setzte das zweite Nashorn wie eine Schnellflugmaschine heran. Das Tier bot einen wunderbaren Anblick. Schnaubend, den Kopf mit dem mächtigen Horn vorgekehrt, näherte es sich schneller, als man es so einem plumpen Tier zutrauen würde.

Unsere Truppe hob auseinander, doch nicht schnell genug. Das Nashorn irrte mit seinem mächtigen Körper einen Meter, der wie ein Gummiball zur Seite geschoben wurde und liegen blieb.

Jetzt wandte sich das Tier um und ging auf Harry los, der die Büsche in der Hand, dastand, neben ihm der treue Mutia. Was es die Aufregung, die Harry gepackt hatte, oder daß ihn die Verletzung des Negers abgelenkt, er schoß nicht und eine tödliche Sekunde ging verloren.

Ich liebe Mutia. Wenn er mir nicht schon während der ganzen Expedition seine Anhänglichkeit und Intelligenz bewiesen hätte, würde ich ihn wegen dieser einen Sekunde lieben.

Er riß Harry die Büsche aus der Hand und ein Schuß trachte. Das Nashorn wurde förmlich im Laufen zurückgeworfen, es löbte auf und aus seinem Maul tropfte Blut. Mit einem ungeheuren Energieaufwand ging es zum zweiten Angriff über. Da hatte ich Harry erholte, riß die Büsche wieder an sich und gab dem Tier den Fangschuß. Banglam und schmerz laut der gigantische Reiterkörper zu Boden.

Wir rannten sofort zu dem verumdeten Neger, der glücklicherweise nur bekräftigt war und ein paar Stunden später schon wieder fröhlich beim Lagerfeuer lag.

Unsere Jäger, die selbst bei Aufnahmen, bei denen wir keine Angriffe erwarteten, immer schußbereit standen, um unsere Schaulpieler auf jeden Fall zu schützen, falls etwas Unvorhergesehenes eintritt, waren während der ganzen Aufnahme nur Untätigkeit verdammt, da ihre Gewehre nur unsere Darsteller in Gefahr gebracht hätten, da sie in der Schußlinie standen. Mutia hat durch seine bewundernswerte Gefesgegenwart unansprechbares Angid verdient.

Wenn Harry und Iogor ich, während unserer Expedition einmal die Heiden des Tages werden konnten, lo glaube ich Mutia als Dank nicht schöneres legen zu können als: Mutia ist nicht der Held des Tages, er ist ein Held.

Nachwort.

Wir waren noch lange in Afrika. Wir sind zurückgekehrt. Der Erfolg unseres Films hat uns die Mühe, die wir hatten, tausendfach belohnt.

Trader Horn, den wir aus seinem Buch kannten, Trader Horn, den wir lieben gelernt hatten, der Mensch Trader Horn, dessen Abenteuer wir nachzuerleben suchten, dessen Erlebnis wir in Bildern bringen wollten, ist inzwischen — 82jährig — gestorben. Wir — jeder von uns — haben ihn die Entdeckung einer fremden Welt, die Entdeckung eines graulichen Paradieses zu verdanken. Wir haben Schimmer des durchgemacht, als je eine Filmexpedition zu erdulden hätte, aber Schömeres gesehen als viele.

Wir haben mit Negern Freundschaft geschlossen, wir haben Tiere bezaubert, wir haben mit dem Wobensinn, was Menchengelicht erkannt, mit der Tonfilmkamera, das Wichtigste festgehalten gesucht.


Wir werden Mutia nicht vergessen, nicht die Protoblie und nicht die Elefanten. Wir haben Schanden überstanden, aber wir haben sie überstanden, ohne daß einer von unserer Expedition Schaden erlitt. — Erde —

Das größte Fernrohr.

Der Bau des neuen von der amerikanischen General-Electric-Gesellschaft gebauten 200-Zoll-Fernrohrs geht seiner Vollendung entgegen. Der Reflektor wiegt 50 000 Pfund; vier Jahre hat man dazu gebraucht, um 4000 Zentner pulverisierten Quarz für die Linse auszuföhnen. Mit dem neuen Fernrohr kann man bisher unerforschte Gebiete des Kosmos durchbringen zu können, da seine Wirkung 30 mal größer sein wird als die aller bisher gebauten Riesenfernrohre.

KÖNIGIN VON SABA

Die echte **GARBÁTY** ohne Mundstück



Vorkriegspreis! **6 zu 20s** und so gut!

dick rund

Bilder vom Tage

Das englische Parlament spricht dem neuen Kabinett Macdonald sein Vertrauen aus.



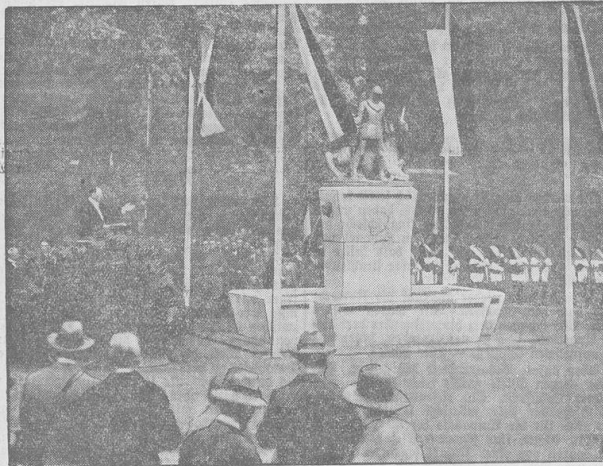
(Premierminister Macdonald auf dem Wege von Downingstreet zum Parlamentsgebäude. Hinter ihm seine Tochter Isabel.) Bei der Wiedereröffnung des englischen Unterhauses erhielt das neue Konzentrationstabinett Macdonald mit 309 gegen 250 Stimmen das Vertrauensvotum. Damit ist der Fortbestand der englischen Regierung, die sowohl von der äußersten Rechten wie von einem großen Teil der Arbeiterpartei aufs schärfste bekämpft wird, für die nächste Zeit gesichert.

In Amerika wie bei uns: Wirtschaftsnot und Arbeitslosenparade.



(Polizei treibt eine Arbeitslosendemonstration in Paterson in New-Jersey auseinander.) Amerika mit seiner riesig ausgebauten Exportindustrie bekommt die Weltwirtschaftskrise jetzt in besonders hohem Maße zu spüren. Nach amerikanischen Berechnungen ist jeder dritte Arbeitnehmer arbeitslos. Diese Not findet in zahlreichen Krawallen von Arbeitslosen und schweren Kämpfen mit der Polizei ihren Ausdruck.

Braunschweigs Wilhelm-Kraabe-Feier.



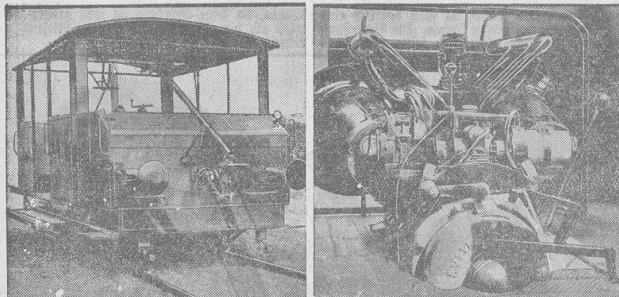
(Die feierliche Enthüllung des Kraabe-Denkmals auf dem Magniplatz in Braunschweig.) Am 8. September, dem 100. Geburtstag des deutschen Dichters Wilhelm Kraabe, fand in Braunschweig, wo Kraabe begraben liegt, eine große Feier statt. Ein Kraabe-Denkmal, ein Werk des Münchener Bildhauers Professor Behn, wurde auf dem Magniplatz feierlich eingeweiht.

Die 12. Vollversammlung des Völkerbunds tagt.



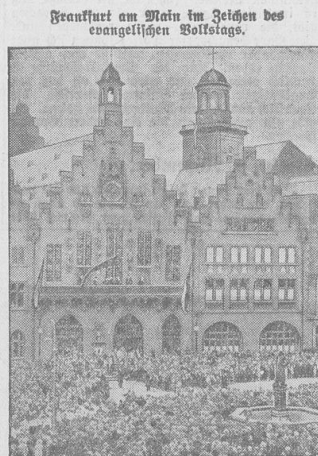
Links: Reichsaußenminister Dr. Curtius, der in Genf eingehende Besprechungen mit Briand hielt und am 10. September das Wort zu seiner großen Rede ergießt. — Rechts: Blick auf die Eröffnungsfeier, zu der sich die Delegierten am 7. September versammelten.

Straßenbahn mit Dieselmotor-Betrieb, das Stadtverkehrsmittel der Zukunft?



(Links: Der Straßenbahnwagen mit dem eingebauten Dieselmotor. Rechts: Der Dieselmotor, wie er für Straßenbahnen in Kernendung kommt.) Auf der Wiener Herbstmesse wird ein Straßenbahnwagen gezeigt, der mit einem Dieselmotor ausgestattet ist. Der Betrieb mit diesem Motor soll sich um ganze 50 Prozent billiger stellen, als der Antrieb des Wagen mittels Elektrizität.

Neuports Waldorf-Astoria-Hotel vor der Eröffnung.



(Öffentliche Massentundgebung vor dem Kömer.) In Frankfurt am Main fand ein evangelischer Volkstag statt, bei dem sich über 20 000 Personen zu einer Kundgebung auf dem Platz vor dem Kömer vereinigten.



Am 1. Oktober wird das neue Waldorf-Astoria-Hotel in Neuport, das weitans größte Hotel der Welt, seiner Bestimmung übergeben. Das Gebäude zählt 47 Stockwerke, die alle mit jedem erdenklichen Luxus ausgestattet sind. Von den beiden Kiefern bietet sich ein Blick über ganz Neuport.

JEVER

Freitag, den 11. Sept., abends 8.30 Uhr, in der „Aube“

Versammlung der SPD.

Gesamten Friedrich-Rückingen Bericht über den Internationalen Kongress in Wien. Anschließend Bibbandvorführung „Das neue Wien“. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Frauen und Jungfrau Gäste einzuladen.
Ortsverein der SPD.

Notgemeinschaft der Jadestädte.
Gedenke der Gewerbesteuern!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungerigen!
Gib für ein warmes Mittagessen!

Siehe erschienen:

Die Meisterprüfung im Metallgewerbe

unter besonderer Berücksichtigung des Kraftfahrzeuggewerbes. Ein Handbuch zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung, von H. Kopp, Ingenieur und Lehrer in Hamburg. 129 Seiten stark mit Abbildungen. Preis kartoniert RM. 2,90

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158

Unser

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

hat sowohl in den Jadestädten als auch in Oldenburg und Ostfriesland eine weit höhere Zahl fester Bezieher als die beiden in den Jadestädten erscheinenden Tageszeitungen.

Wann haben Anzeigen Erfolg?

Anzeigen haben immer dann Erfolg, wenn sie in einem Blatte von der Werbeintensität unserer Zeitung veröffentlicht werden. Mit der Zeitungswerbung aussetzen, heißt mit der Steigerung der Umsätze aussetzen. Fortschrittliche Firmen inserieren nicht hin und wieder, sondern inserieren immer, denn mit der Dauer der Veröffentlichung wächst der Erfolg der Anzeige.

Der Erfolg der Anzeigen ist darum immer gegeben!

Stadt Heppens Sonntag Großer Ball

Anf. 6 Uhr
Es laden frdl. ein J. Steinberg u. Frau

Elysium Jeden Freitag und Sonntag

Freitags Bandion-Ball

Bahnhofshotel

Ecke Markt- u. Prinz-Heinrich-Straße
Prima Küche - Mittagessen
im Abonnement von 1.00 RM. an
Telefon 195 Antogarage

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag ab 11 Uhr Fröhlichkonzert
Ab 6 Uhr Tanz
Empfehle meinen Saal, tolle Klubzimmer für Familien, Vereins- u. Familienfeste. Um rege Teilnahme bitte
Karl Franz

PELZ - Mäntel - Bubikragen - Reparaturen

beim Kürschner Jonny Matzen
reingt, färbt und bügelt.
Vulkanisier-Anstalt Fritz Droste, Wilhelmshavener Str. 75.

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Mit **33 1/2%** Fahrpreisermäßigung fahren Sie nach Oldenburg zu **15 Mittwochnachmittags-Vorstellungen** im Landestheater, wenn Sie ein **Auswärtigen-Anrecht** erwerben.

Um **30%** sind die Anrecht-Preise gegenüber den Kassenpreisen ermäßigt.
Näheres siehe im lokalen Teil.

Reklame vergrößert den Umsatz!

Am **Sonntag, 12. September, abends 8 Uhr**

Grosse öffentliche Volksversammlung

in **Mennings Gasthaus, Nadorst**

Tagesordnung:

- Hüter, Seldte, Thälmann & Co. Deutschlands Totengräber. Referent: Reichstagsabgeordneter Tempel, Leer.
- Die Kommunalpolitik in der Gemeinde Ohmstede. Referent: Gemeinderatsmitglied Brinkmann.
- Aussprache. 30 Pf. Eintritt. Erwerbslose frei. Zu dieser Versammlung ladet freundlich ein

SPD. Ohmstede

Beachten Sie meine Schaufenster!

Fabelhaft billige Schuhe!

Alex Brokop

Achternstr. 27, gegenüber Baumgartenstr.

Großer Ausverkauf

wegen Umzug

Mein Lokal Lange Straße 2 mußte ich wegen der für mich zu hoch Mietekündigen ich stelle mein gesamtes enormes Lager zum Verkauf

Herrenstoffe aller Art. Fertige Herren- und Burschen Anzüge, Mäntel, Gummimäntel, Lodenmäntel, Windjacken, Loden- und Sommerjoppen, Hosen aller Art, Knickerbocker, Unterzeuge, Pullover, Oberhemden, Kragen, Kravatten, Berufsgarderobe, Mützen, Socken.

Die Ermäßigung für Qualitätswaren beträgt bis **50%** und mehr.

Der weiteste Weg lohnt sich

Tuch-Hinrichs

Oldenburg, Lange Straße 2
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Billige Damenschuhe!

feinfarbig . . . von 4,75 an
Lack von 7,75 an
schwarz von 6,75 an

Schuhhaus Gramberg

Achternstr. 8 (2. Haus neben Flörcken bei Str. 381 anlangend.

Billig ist selten preiswert, aber preiswert ist immer billig. **Soka** ist preiswert, weil sehr sparsam im Verbrauch und daher ist **Soka** auch billig. Probieren Sie es bitte selbst aus, nehmen Sie aber weniger Tee wie gewohnt.

Stellengejuche

Fr. Taub. Frau sucht Morgenstellung, gleich welcher Art. Off. unt. B. 3047 a. Exp. b. Wl.

Zu verkaufen

Fahrrad mit Torpedo-Freilauf für 12 RM. zu verkaufen. Einigungsstraße 7, l. Etg., rechts.

2 gute Heißlörbe

bill. a. vert. Hemann, Genoffenschaftstraße 17.

Gebr. Herrenfahrrad

m. Freilauf, stabil, bill. zu verkaufen. - Grenzstraße 13, 2. Etg., links.

6 reibuhnfäh. Legehensfüden

11 RM. alt. Sind 1,50 RM. u. junge Gofens-Lennig, a. vert. Fofe, Genoffenschaftstraße 20.

Ein 2-Motoren-Batteriesmpf

Kaufpr. u. Zabe-Gleichricht. bill. a. vert. Zu erf. in Exp. b. Wl.

Blauwe Anzug

u. schwarzer Mantel neu, Maßsch., a. vert. Delgies, Kaufpr. 148a.

Ein stabiler Lederkoffer

passend für Auto, zu verkaufen. Offerten u. B. 3040 a. Exp. b. Wl.

Gebr. Kinderwagen

für 12 RM. zu verkaufen. Müllerstr. 20, II. links.

Chaiselongue

2 Herrenfahrräder, 1 Reklamotorrad zu verkaufen. - Altenhofer Weg 3.

Gut erhaltene Eingetragene Nähmaschine

preiswert zu verkaufen. Bfrienstraße 88, 2. Etg., r.

Gebr. Herrenfahrrad

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Bader, Dolsmannstraße 45.

Zu vermieten

Fr. abgest. 1. Etg.-Wohnung, m. Bad, geg. Str. Mietpreis 15 RM. Preisverleihen, 10, 2. Et., l.

Zu tauschen

Fr. abgest. 1. Etg.-Wohnung, m. Bad, geg. Str. Mietpreis 15 RM. Preisverleihen, 10, 2. Et., l.

Berichtedemes

Schulartikl - Schreib- und Bandmaschinen. H. Kunert. Bfrienstraße 70. Nähe Mittelriedhofstraße.

Leibbühnerei

Schulartikl - Schreib- und Bandmaschinen. H. Kunert. Bfrienstraße 70. Nähe Mittelriedhofstraße.

„Deutsche Gänge“

Barer Wald
Sonntag Tanzbränzchen
Jeden Mittwoch
Nietenan



Bädderdampfer „Stadt Rüstringen“ führt am Sonntag noch elne Sonderfahrt nach Wangerooge aus - Abfahrt Strandhalle 8 Uhr. Fahrpreis für Dampfer u Inselbahn RM 4 CO.

Jade-Seebädderdienst AG gegenüber dem Bahnhof.

Werbung

Saison-Eröffnung
mit einer riesigen Auswahl begeistert schöner Modeneinheiten, die trotz ihrer Eleganz und Güte billig sind. Wir laden zum Besuche ein.

Sonnabend hoher Feiertage halber geschlossen!

Wallheimer

WILHELMSHAVEN / GÖKERSTR. 30
größtes Spezialhaus für Damen- u. Mädchen-Kleidung

Auto-Fahrbetrieb
C. Richter
Tel. 150
Wilschertstraße 21.
Empfehle meine Wagen für Jagdzeiten, Bergfahrten, Stadt- u. Fernfahrten, Ausflüge usw.

Wollen Sie etwas kaufen, dann mietieren Sie im "Volksblatt" ein kleines Anrecht mit keine Wirkung.

Extra billige Hausschuh-Tage
in der Woche vom 14. bis 19. September
Trotz außerordentlich billiger Preise
10 Proz. Rabatt
Sonnabend, den 12. d. M., feiertagshalber geschlossen!
Buko (früher Schickler), Varel i. O.

Drucksachen liefern schnell und gut Paul Hug & Co.



So wandert GEG-FAMOS

aus dem Konsumverein durch laute Straßen und stille Gassen in alle Häuser und findet immer neue Freunde. Sein wohlverdientes Lob spricht sich von Haus zu Haus und niemand möchte beim Waschen auf dieses angenehm-mühelose und doch so erfolgreich reinigende Waschmittel verzichten.

1-Pfd.-Paket . 68 Pf.
1/2 " " . 35 "

Konsum- und Sparverein Rüstringen
Abgabe nur an Mitglieder



Wir haben uns ganz darauf eingestellt, unserer Kundschaft über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Sie können bei uns Ihren Herbstbedarf mit der alten Einkaufslust decken. Sie werden viel billigere Preise als früher vorfinden und zwar für dieselben guten Qualitäten, für die gleichen, schönen Waren, mit denen Sie immer so zufrieden gewesen sind.

Fr. Steinkopf / Gökerstraße 54

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Sonntag, 13. September
Letzte billige Sonntagsfahrt nach Helgoland und zurück
mit D. „Vorwärts“

Abfahrt 1. Hafeneinfahrt
8¹⁵ Uhr **Mk. 4,50**



Als ganz besonders günstige Gelegenheit empfehle ich einen kleinen Posten Bettbezüge aus weiß Linon 130 zu 200 cm groß zum Preise von 3,90 RM. Das dazu passende Kissen kostet in einfacher Ausführung nur 90 Pf. Diese Bettwäsche ist bei guter Qualität ungewöhnlich billig. Überzeugen Sie sich bitte davon.

B. v. d. Edken Bismarckstraße 50
Whavener Str. 32



WILLE
bietet an:

Selbst. Kartoffeln
10 Pfd. . 0,37 RM. Mit Süte 10 Pfd. . 0,45 RM.

Blaue Odenwälder Kartoffeln
10 Pfd. . 0,37 RM. Mit Süte 10 Pfd. . 0,45 RM.

Neues Weinfauertraut
1 Pfd. 0,15 RM.

Neue gelbe ostfriesische Erbsen
1 Pfd. 0,24 RM.

Neueröffnung!
Hoffen unseren wertigen Gästen, Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, daß wir die Bierhalle zum

Zonnedeicher Hof
Betriebs- und Schulfraßen-Gesellschaft übernommen haben.
Aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke zuführend, bitten wir um gütige Unterfertigung.
Gehäckungsbüro
Albert Schmidt und Frau.

Ich weiß wie knapp das Geld ist und deshalb will ich Sie beim Einkauf unterstützen und zwei billige Tage machen und zwar:

1. für Weine
2. für Tee

Wer heute und morgen kauft, erhält die nachfolgenden guten Weine für 10 wenig Geld!

1930er Rheinwein
1930er Riesling . . . 1/2 Str. - Flasche 0,80 RM.
1930er Elbe- u. Gölde . . . 1/2 Str. - Flasche 0,80 RM.
3 Flaschen . . . 2,00 RM.

1930er Moselwein
1930er Keller schwarze Reb . . . 1/2 Str. - Fl. 1,00 RM.
3 Flaschen . . . 2,50 RM.
Wolfsort naturrein, für Moseltanner u. Liebhaber

Edle Deutsche Sauchweine
Johannisbeer-Wein . . . 1/2 Str. - Flasche 0,85 RM.
Kirch-Wein . . . 1/2 Str. - Flasche 0,85 RM.
Stadelbeer-Wein . . . 1/2 Str. - Flasche 0,85 RM.
Ruhm-Wein . . . 1/2 Str. - Flasche 0,85 RM.
Diese 4 Flaschen . . . 3,00 RM.

Antonslust
Am Sonntag, dem 13. September **Großer Sommernachtsball** mit Überraschungen. Verstärkte Kapelle. Hierzu ladet freundlich ein **W. Bütche.**

Eine besondere Ausnahme
1929er Keller schwarze Reb . . . 1/2 Str. - Fl. 1,50 RM.
3 Flaschen 4,00 RM.

1929er Bernkastler Riesling 1/2 Str. - Fl. 1,30 RM.
3 Flaschen 3,90 RM.

Schweine
Samos, voll und süß . . . 1/2 Str. - Fl. 0,95 RM.
Lanzaga, rot . . . 1/2 Str. - Fl. 0,95 RM.
Malaga, rot, feurig . . . 1/2 Str. - Fl. 0,95 RM.
Rotwein . . . 1/2 Str. - Fl. 0,95 RM.
Wermut-Wein . . . 1/2 Str. - Fl. 1,00 RM.
3 Flaschen nach Wahl 2,50 RM.

Block
für **Preis-Skat**
zu haben bei **Paul Hug & Co.**
Peterstraße 76

Befichtigung des Krematoriums
nebst Erläuterung am Sonntag, dem 13. 9. vorm. 10.30 Uhr. **Volksfeuerbestattungsverein.**

Annchen Frerichs Johann Onken
Verlobte
Rüstringen-Neuende Wilhelmshaven
11. September 1931.

Bowlen-Wein
Rheinwein 3 Flaschen 2,00 RM.
Apfelwein 3 Str. - Fl. 0,40 RM.
bto. 3 Flaschen 1,10 RM.

Tee
1/2 Pfd. Blatt-Tee I 2,10 RM.
1/2 Pfd. Blatt-Tee II 2,00 RM.
1/2 Pfd. Profen-Tee I 2,00 RM.
1/2 Pfd. Profen-Tee II 1,90 RM.
Und trotzdem heute und morgen gratis zu 1/2 Pfd. Tee . . . 1 Pfd. gem. Kaffeetüte 1

Müllers Markthallen
Gökerstr. 35 Marktfr. 36
Montag eintreffend:
Ein Waggon große Thüringer Einmach-Zwetschen

Eintochgläser, bekannte Marken, v. 30 Pf. an. Zubehörgläser, in weiß, 12, 15, 18, 25, 35, 45 u. 55 Pf.
Einnachgläser in allen Größen, billig.
S. Schotte, Grenzstr. 15.

Prima **Züringer Tafeläpfel**
1 Pfd. 15 5 Pfd. 55 Pf., 10 Pfd. 1.- RM.
Wälder Schinken, Berrittstraße 21.

Neuanfert. u. Umarb. v. **Polstermöbeln**
R. Drinkern
Göker-Neuer-Str. 11.

Hermann Schöpke
im 73. Lebensjahre.
Dies bringen tiefbetruert zur Anzeige
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 14. September, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Grenzstr. 33, aus nach dem Friedhof in Aldenburg statt.

NACHRUUF!
Infolge Unglücksfalles verstarb am 4. September unser lieber Kollege, der Dreher
Wilhelm Müller.
Wir wahnen ihm ein stilles Gedenken.
Die Vorgesetzten u. Kollegen des Maschinenbau Obere Werkstatt.